

Erfahrungsbericht Auslandssemester Lima, Peru, WS 15/16

Vorbereitung

"Ein Auslandssemester klingt cool, in Spanien sind alle und eigentlich kann ich sowieso nur Englisch." Das dachte ich mir, bevor ich angefangen hatte, mich wirklich mit der Organisation eines Auslandssemesters zu beschäftigen. Da es aber ja nahezu unmöglich ist, ein Semester im Englisch-sprachigen Ausland zu machen und ich Lust auf ein Abenteuer hatte, schaute ich mir die ZiBmed-Liste an und strich alles durch, wofür man ein Sprachzertifikat in einer anderen Sprache als Englisch gebraucht hätte. Letztlich blieben dann zwei südamerikanische Unis in der engeren Wahl und ich entschied mich dann für Lima, weil ich dachte, dass es wegen der Studienorganisation in Peru einfacher wäre zu reisen. Die Bewerbung an sich war eigentlich ganz einfach, ein bisschen nervig war dann die Zeit als alles akut wurde und man sich um Krankenversicherung (aufpassen, manche zahlen nur, wenn man unter einem gewissen Zeitraum im Ausland ist) und Flugtickets kümmern musste. Das Semester in Peru beginnt (wie ja in den meisten anderen Ländern) deutlich früher als bei uns, nämlich bereits im August. Ich hatte mir vorgenommen kurz vor der Abreise noch ein bisschen Spanisch zu lernen, da dann aber doch alles schneller ging als gedacht und die Organisation mehr Zeit gekostet hat, als geplant, bin ich dazu leider nicht mehr gekommen. Deswegen konnte ich am (zumindest Anfang) nicht viel mehr als meinen Namen zu sagen. Natürlich wäre es praktisch gewesen besser Spanisch zu sprechen, aber falls ihr auch kein Spanisch könnt: Nur Mut, an der Uni ist das kein großes Problem, die Leute sind super offen Ausländern gegenüber und erklären auch gerne mal was auf Englisch! Aber klar, im täglichen Leben ist es natürlich deutlich weniger beschwerlich, wenn man die Landessprache spricht.

Stadt

Lima ist eine riesige Metropole mit 8,5 Millionen Einwohnern, die direkt am Pazifik gelegen ist. Es gibt zwei sehr internationale Stadtteile, in denen die vielen Backpacker die (meist wenigen) Tage verbringen, die sie in der Stadt sind. In einem dieser Stadtteile, der Barranco heißt, habe auch ich gelebt. Barranco ist mehr oder weniger das Ehrenfeld von Lima, bietet also vom fantastischen Eiscafe (es heißt blu) bis zum Raggaeton-Club alles, was das Herz begehrt. Zusätzlich beginnt in Barranco der Malecon, eine Promenade, die direkt an der Pazifikküste entlangführt. Wenn man ihr lange genug folgt, kommt man auch zum zentral gelegenen und trotzdem in der Regel angenehm leeren Surf-Spot. Lima selbst ist zwar eine total beeindruckende Stadt, leider ist es aber praktisch immer total nebelig, so dass man die Sonne nur dann und wann mal sieht. Falls einem das Wetter aber mal zu sehr auf den Geist geht, ist das kein großes Problem, denn Lima ist ein super Startpunkt für Ausflüge in alle Teile von Peru. Das Land ist dabei einfach unglaublich vielseitig, es gibt von

Dschungel bis hin zu den Anden eigentlich alles, was das Herz begehrt.

Unterkunft

Die Peruaner wohnen praktisch alle bei ihren Eltern, außer sie kommen aus einer anderen Stadt. Dann wohnen sie bei irgendeinem Onkel. Insofern ist es relativ kompliziert eine WG mit Einheimischen zu finden. Die meisten Ausländer, die ich kennen gelernt habe, haben daher auch entweder mit anderen Ausländern in einer WG oder nehmen sich ein Zimmer in einem Ausländerhaus. Ich habe mir auf Empfehlung einer Kommilitonin, die vor mir in Lima war, bereits aus Deutschland ein Zimmer in einem dieser Ausländerhäuser gesucht. Das Haus in dem ich gelebt habe nennt sich „Cozy Wasi“ (einfach bei Facebook suchen und anschreiben) und gehört einem super netten Typen, Moises, der auch noch drei andere Häuser besitzt. Ich fand die Unterkunft mit etwa 300 US-\$ zwar überraschend teuer, in den Vierteln in denen man leben möchte ist es aber auch schwer was günstigeres zu finden. Ansonsten darf man vom Standard natürlich nicht zu viel erwarten, es ist halt ein südamerikanisches Haus, in dem zehn Leute gleichzeitig wohnen, dafür ist aber eigentlich immer jemand zum essen, trinken oder surfen gehen da.

Lebenshaltungskosten

Die Lebenshaltungskosten schwanken insgesamt extrem. Wer gelegentlich mal einen guten Kaffee trinken will oder im Supermarkt einkauft, sollte für das tägliche Leben mindestens so viel Geld einrechnen wie in Deutschland. Wer möglichst sparsam leben möchte, kann aber auch mit wenig finanziellem und größerem zeitlichen Aufwand auf den lokalen Märkten einkaufen. Reisen schlagen natürlich bei den meisten Ausländern auch noch ordentlich zu Buche. Insgesamt habe ich vor Ort etwa 1000€ monatlich ausgegeben.

Außerdem wollte die Uni eigentlich 700\$ Studiengebühren von uns haben, glücklicherweise ist diese Forderung aber in Vergessenheit geraten, sodass wir am Ende nichts bezahlt haben.

Uni und Medizin

Die Universidad Peruana Cayetano Heredia ist eine der angesehensten Universitäten des Landes, man erntet tiefe Bewunderung, wenn man erzählt, dass man dort studiert. Gelegen ist sie trotzdem in einer eher schäbigen Gegend im Norden der Stadt, die über den seit einigen Jahren bestehenden Express-Bus Metropolitano gut zu erreichen ist. Da Lima wahnsinnig groß ist, muss man aber ausreichend Zeit einplanen, ich bin aus dem eher südlich gelegenen Barranco etwa eine Stunde vor Uni-Beginn losgefahren. Wenn man an der Zielhaltestelle angekommen ist, sind es noch etwa zehn Minuten Fußweg (praktisch für den Morgen, der Orangensaftmann direkt an der Haltestelle ist großartig) oder wenige Minuten mit dem Mototaxi, einer Art Tuc-Tuc (praktisch für den Nachmittag, wenn die bösen Buden der Nachbarschaft auch wach sind).

Angeblich werden auf dem Fußweg regelmäßig Studenten bestohlen oder ausgeraubt, ich persönlich hatte aber nie Probleme.

Wenn man dann irgendwann mal in der Uni angekommen ist, warten morgens meistens Praktika und nachmittags Vorlesungen auf einen. Die Praktika sind in etwa so wie unsere Blockpraktika, nur dass nicht irgendein Assistenzarzt im ersten Jahr abgeordnet wird, sondern erfahrene und häufig sehr engagierte Ärzte die Lehre machen. Natürlich sind insbesondere die Praktika wirklich interessant, Medizin ist in Südamerika eben doch ganz anders und teilweise auch von echtem Mangel geprägt. Sehr beeindruckend fand ich beispielsweise im Infektiologie-Praktikum den Krankensaal für etwa 20 bis 25 Patienten, von denen ein paar unter offener Tuberkulose litten. Die „Isolation“ bestand dabei aus einem etwa schulterhohen Raumteiler, der neben dem Bett stand und Masken, die die Patienten zwar ständig tragen sollten, dies aber natürlich nicht taten. Dafür laufen in Peru eigentlich alle Mitarbeiter des Krankenhauses ständig mit Masken herum, um sich vor Infektionen zu schützen. Wenn ich noch einmal nach Peru gehen sollte, dann würde ich mir übrigens von Zuhause einen gewissen Vorrat an FFP3-Masken, Desinfektionsmittel und so weiter mitbringen, da die peruanischen Produkte nicht alle vertrauenswürdig waren.

Der durchaus vorhandene Mangel äußert sich auch im Gehalt der Ärzte, daher geht im Durchschnitt etwa ein Drittel der Absolventen der Cayetano ins Ausland. Insbesondere die USA sind ein bevorzugtes Ziel, deswegen sprechen viele Kommilitonen entweder exzellentes Englisch oder sie haben ein Interesse daran, ihre Englischkenntnisse zu verbessern. Das ist zwar, wenn man (wie ich) ohne Spanisch zu können nach Peru kommt, einerseits sehr praktisch, da man von Anfang an keinerlei Probleme hat, sich zurecht zu finden, andererseits ist es aber natürlich für den Spanisch-Lernfortschritt nicht unbedingt optimal.

Ein Highlight des Studiums an der Cayetano ist der zwei-wöchige Ausflug nach Iquitos im Rahmen des Infektio-Kurses. Iquitos ist die größte Stadt der Erde, die nicht über Straßen erreichbar ist (wikipedia-Wissen rules) und liegt mitten im peruanischen Regenwald, direkt am Amazonas. Während des Kurses bekommt man die Möglichkeit, Tropenkrankheiten zu sehen, die es Deutschland ja praktisch nicht gibt, hat eine großartige Möglichkeit um noch einen Trip in den Dschungel (sehr zu empfehlen) zu unternehmen oder gegrilltes, seit Tagen auf dem Markt in der Sonne gelagertes Fleisch von Krokodilen zu essen (weniger zu empfehlen).

Insgesamt fand ich mein Auslandssemester eine wahnsinnig bereichernde Erfahrung, die es mir ermöglicht hat, einmal in das südamerikanische Leben hinein zu schnuppern und zu sehen, wie die Uni und auch das medizinische System in einem Land funktionieren, dass materiell nicht so gesegnet ist wie unseres. Ehrlicher Weise muss man aber schon sagen, dass Lima nicht die schönste Stadt der Welt ist und ihre Größe bisweilen etwas nervt. Trotzdem fand ich die Zeit echt cool und würde es auf jeden Fall wieder machen.

Viel Spaß im Ausland!